Schieferschwarze Unterwelt : ein Studentenprojekt für die Glarner Schiefer-Steinbrüche bei Engi und Elm

Autor(en): **Zopfi, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schieferschwarze Unterwelt

Dreizehn Studierende der Weiterbildungsklasse «Innenarchitektur und Produktgestaltung» der Schule für Gestaltung Zürich stellten in Engi im Sernftal ihre Semesterarbeiten vor. Thema: Der «Landesplattenberg», was tun mit einem verlassenen Schieferbergwerk?

35 Millionen Jahre alt ist der Glarnerschiefer. Abgebaut wurde er in Engi schon im 16. Jahrhundert; nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht in den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts begann der eigentliche Boom: 150 Mann brachen die Platten am Berg, 50 verarbeiteten sie im Tal zu Schreibtafeln, Griffeln, Dachschiefer, Tischplatten. Im nahen Elm wurde der Schiefer unsachgemäss im Tagbau gebrochen, die Folge war der verheerende Bergsturz von 1881. Später verschüttete auch in Engi ein Bergsturz die Stollenzugänge, neue wurden vorgetrieben. Da nur zehn Prozent des Ausbruchs verarbeitet werden konnte, floss eine riesige Schutthalde ins Tal, Trockenmauern aus Schiefer stützten die chaotischen Ströme, die heute zum grössten Teil mit Haselstauden und Birken überwachsen sind. Schon beim kurzen, aber steilen Aufstieg auf dem alten Arbeiterpfad begegnet einem Schiefer auf Schritt und Tritt: Blöcke, Platten, Mauern. Unvermittelt taucht die alte Arbeitshütte auf: Schiefermauern, Schieferdach, hinter zerbrochenen Scheiben stehen noch Sitzbänke, ein Tisch, Pritschen. An der Wand hängen Seilwinden, Ketten, eine Schablone für Schreibtafeln, Kochkessel liegen herum, eine Flasche. Die Schieferarbeiter wurden im letzten Jahrhundert oft direkt mit Schnaps entlöhnt, die sozialen Verhältnisse waren miserabel, so dass das Bergwerk 1832 unter kantonale Verwaltung gestellt wurde. Daher der Name «Landesplattenberg».

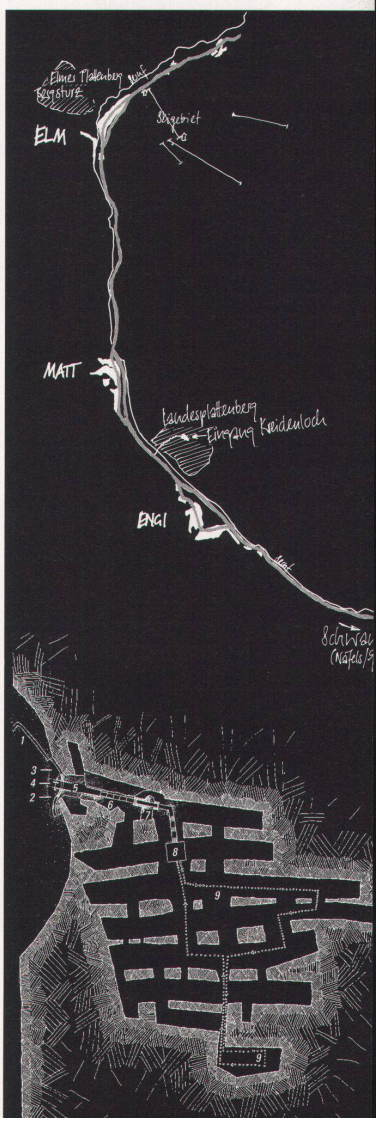
Hans Rhyner, Präsident des Verkehrsvereins Sernftal, stellte sich seit Jahren die Frage: Was tun mit dem Schieferbergwerk? Wie diese kultur- und sozialgeschichtlich einmalige Anlage für das Tal am sinnvollsten nutzen? Im Sommer 1993 wurde die Stiftung «Pro Landesplattenberg» gegründet, die sich die Erhaltung, Erschliessung und Nutzung zum Ziel gesetzt hat.

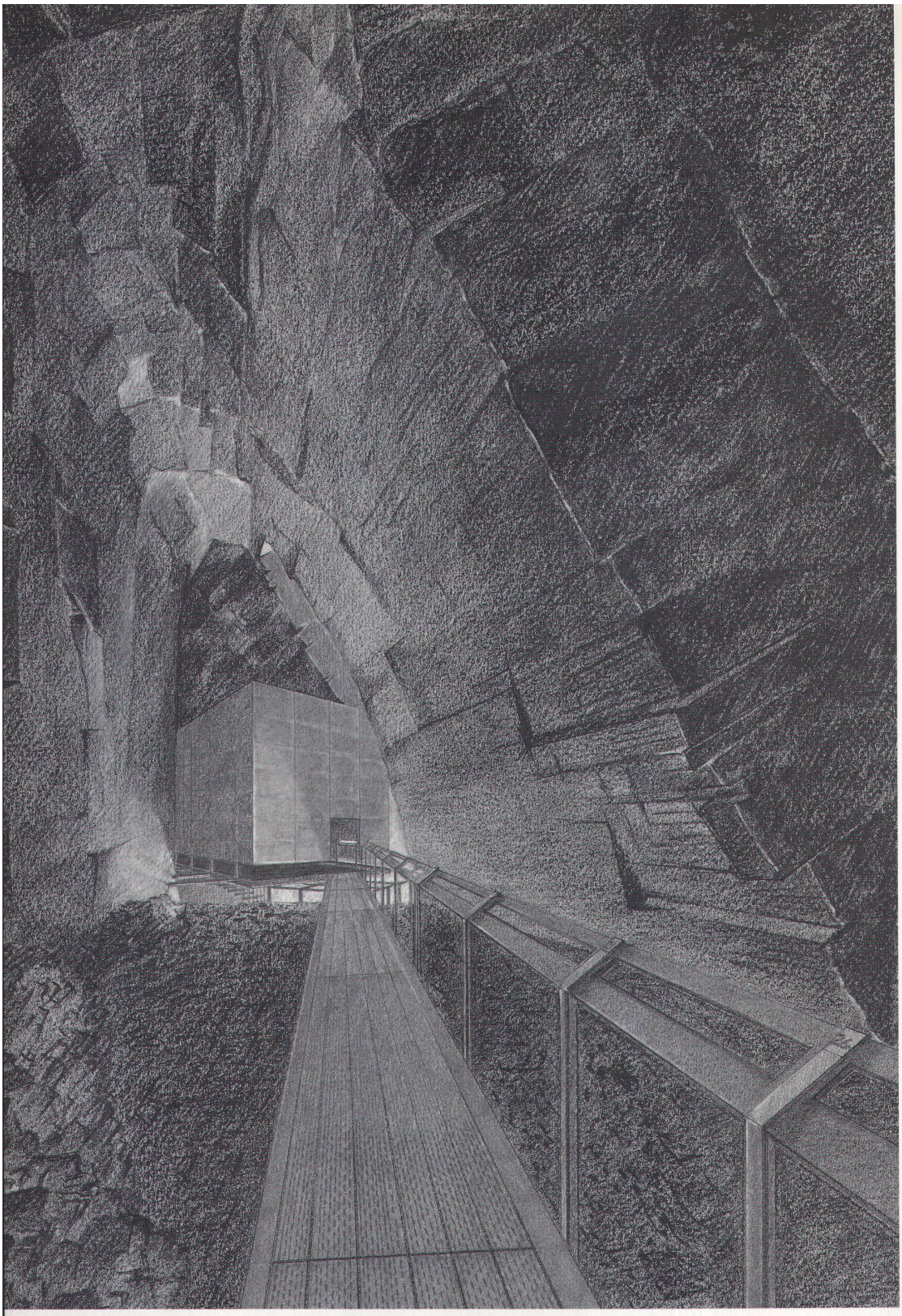
Zeitloses Material

«Eine gute Arbeit entsteht, wenn man ein Problem hat», sagte Helmut Winter bei der Präsentation der Arbeiten. Auf der Suche nach Themen stiess er auf diese «völlig neue, ungewohnte, gewaltige Problemstellung in bezug auf Proportionen, Geschichte, Wahrnehmung». Nach einer ersten Begehung mit Stirnlampen arbeitete die Klasse unter seiner und Hansruedi Vontobels Leitung eine Woche lang unter Tag: Sie bauten die Brücke über die schauerliche «Hundsfalle», kartierten sieben der labyrinthisch angelegten Kavernen, die bis 250 Meter in den Berg vorgetrieben sind, experimentierten mit Licht, mit Projektionen, mit Klängen. Eine ungeheure Herausforderung für Raumgestalter, diese zerklüftete Unterwelt wieder begehbar zu machen und Vorschläge für eine zukünftige Nutzung zu erarbeiten. Zurückgekehrt vom Berg, von dem die Studentinnen und Studenten «zentnerweise» Schieferbruchstücke mitschleppten, machten sie sich zuerst mit dem «schwarzen Gold» vertraut, verarbeiteten den Schiefer mit Bohrer, Säge und Feile zu Skulpturen, Objekten, Schmuck und lernten seine eigenwilligen Eigenschaften kennen: die unterschiedliche Härte, die Spaltbarkeit, die mattschwarze Farbe, die feinen Quarzstrukturen. «Wird dieses interessante, zeitlos und edel wirkende Material noch einmal wiederentdeckt?» fragt sich Hansruedi Vontobel in einem 220seitigen grossformatigen Buch, das alle 13 Projekte zusammenfasst. Mit grosser gestalterischer Freiheit, eigenen Interessen folgend, aber immer gestützt auf historische, geografische, geologische und sozialgeschichtliche Analysen, arbeiteten die Studenten die Projekte aus, die vom Schiefermuseum, der Gestaltung der Zugangswege über den «Bergwerkpark», den Fossilienlehrpfad bis zum Bergwerk als Ausstellungs- und Aktionsraum reichen. Bemerkenswert auch die Visualisierung: Jede Arbeit belegt mit ihren Zeichnungen, Plänen, Fotomontagen und Modellen einen hohen Standard der Darstellung. Höhepunkt: Der Videofilm von Stefan Primus, der das Thema «Chaos und Ordnung» anhand eines Gangs durch die Schieferkavernen zeigt. Gestalterische Konkretisierung heisst für die Studierenden der Innenarchitektur, dass die Wirkung des gestalteten Raumes bis ins Detail der Konstruktion und des Materials durchdacht wird. So sind selbst Leitern und Treppen, Gehsteige, Brücken und Wegmarken durch das Labyrinth bis ins Detail ausgearbeitet. Bemerkenswert war auch, dass die «Einheimischen» – unter ihnen Mitglieder der Kantonsregierung – der Präsentation der jungen Leute aus Zürich mit grossem Interesse folgten. Sie haben nicht nur die Brücke über die «Hundsfalle» geschlagen, sondern auch zu den Sernftalern. Beides keine einfachen Angelegenheiten.

Raum für Kunst

Wenn es unter den Projekten eine Gemeinsamkeit gibt, dann ist es die Erkenntnis, dass der Plattenberg in Engi als Raum für sich selber spricht. Sein Formenreichtum kann allenfalls durch Licht-, Klang- und Kunstinstallationen lesbar gemacht werden. Die Besucher sollen nicht einen Lehrpfad, sondern «innere Erlebnisräume» durchschreiten: «Wo sonst fände





Zeichnung: Luzius Baggenstoss

man Banalität und Geheimnis, Schutz und Bedrohung so dicht beieinander wie unter der Erde?» So gehen alle Vorschläge mit dem Vorhandenen behutsam um: Möglichst wenig soll verändert werden oder rekonstruiert in einer Art, die die Geschichte unzulässsig interpretiert. Der Plattenberg liegt seit 30 Jahren still, die Schutthalden sind überwachsen, die Natur hat viele Spuren verwischt. Sie sollen gesichert, als solche sichtbar gemacht werden. Kein lärmiges Schiefer-Disneyland also, kein weiteres Industriemuseum und auch keine Opernaufführungen im Berg. Eine musikalische Installation beispielsweise kann nur im Berg selber entstehen, wie Christina Gosteli überzeugend darlegt. Die Kavernen könnten ein «Openhouse» für Künstler bilden, die sich mit dem einmaligen Raum auseinandersetzen wollen, schlug Sylvia Diaz vor, und skizzierte eine Verhüllung des Bodens durch Christo.

Leiser Schauder der Unterwelt

Die Arbeiten haben auch mich motiviert, hinaufzusteigen, um die Faszination Raum zu erleben: den leisen Schauder der Unterwelt, die Stille, die Dunkelheit, die Einsamkeit unter Tag. Und die Ehrfurcht vor denen , die hier gearbeitet haben, die mit Hammer und Meissel die Platten lösten vom Berg, zwölf Stunden am Tag in tropfender Nässe, und die mit ihren Händen unbewusst ein gewaltiges Werk schufen. Einst war der Schiefer der verborgene Schatz – heute ist er das Zurückgebliebene: der ungeheure Raum im Innern des Berg.

Emil Zopfi

Erschienen dazu ist das Buch: 13 Projekte zum Landesplattenberg Engi. Autoren sind: Luzius Baggenstoss, Beatrice Baldinger, Antonia Banz, Gabi Baumgartner, Katharina Bütler, Sylvia Diaz, Markus Dobrew, Christina Gosteli, Regina Limberger, Markus Stucki, Stephan Primus, Moira Waldburger, David Weisser. Lehrer: H. Vontobel, H. Winter, J. Hamburger, H. Weber. Bestellungen: RPG, Schule für Gestaltung, Postfach, 8031 Zürich. 01 / 272 67 00

Im Sernftal (oben) wurde Schiefer abgebaut. Bei Elm und bei Engi gibt es heute riesige verlassene Kavernen

Die Zeitreise im Landesplattenberg. 60 Meter Weg entsprechen 35 Millionen Jahren Entwicklung. Das Ziel ist ein leuchtender Kubus im Berginnern

Lageplan der Kavernen im Landesplattenberg (unten)

1 Zugang
2 Sitzstufen
3 Vorplatz
4 Eingangstor
5 Neutralisationszone
6 Schieferweg mit Beleuchtung
7 Hundsfalle
8 Besichtigungsplattform
9 Geführte Besichtigungstour